

Der fröhliche Sensenmann



Seine Comic-Website Nichtlustig.de hat Joscha Sauer zu einem der erfolgreichsten deutschen Cartoonisten gemacht. Jetzt will er seine schwarzhumorigen Kultfiguren auf den Bildschirm bringen – finanziert durch Crowdfunding

FTD Sie leben den Traum der Piratenpartei: Jeder kann Ihre Cartoons im Web und per Gratis-App lesen, das Geld kommt über Bücher und Merchandising rein. Verstehen Sie den Ärger anderer Künstler über die Online-Gratiskultur?

JOSCHA SAUER Den kann ich absolut nachvollziehen. Die lieben Piraten werfen immer zwei Punkte in einen Topf. Zum einen: Werde ich für meine Arbeit bezahlt? Zum anderen: Kann ich kontrollieren, was ich erschaffe? Ich will meine Sachen nicht neben Sexwitzen wiederfinden oder in einem Umfeld, zu dem ich sagen muss: „Politisch bin ich jetzt aber nicht ganz auf einer Linie mit der NPD.“ Zuerst fand ich die Diskussion erfrischend. Aber ich habe inzwischen zu viele verkorkste Meinungen gehört.

Zum Beispiel, dass Musiker sich über Konzerte finanzieren sollen.

SAUER Das ist Bullshit. Auch zum Trickfilm sagen Leute: Werd doch Youtube-Partner, dann verdienst du an der Werbung. Das macht mich rasend. Ich bin Youtube-Partner, und nachdem das Video mit meinen ersten zehn Trickfilminuten 80 000-mal angeklickt wurde, habe ich 40 Euro verdient.

Immerhin.

SAUER Jääiiii! Das macht mich kirre, wenn die Leute denken, dass die Welt so einfach funktioniert. Das ärgert jeden Kreativen, wenn einer keine Ahnung hat von der Realität und sagt: „Du musst dein Zeug freigeben, und dann funktioniert es.“

Bei Ihnen hat es funktioniert.

SAUER Das war meine eigene Entscheidung. Ich hätte es fürchterlich gefunden, wenn man mich gezwungen hätte, meine Sachen kostenlos anzubieten. Ich hatte verdammt viel Glück, dass meine Cartoons so populär geworden sind. Und heute ist es viel schwieriger, mit kostenlosen Inhalten Fuß zu fassen, weil es so viele davon gibt.

Ein Unbekannter hätte wohl auch kaum die Chance, eine Zeichrickserie zu lancieren.

Stehen die Sender Schlange für die Senderechte?

SAUER Leider nicht. (Lacht.) Durch den Erfolg im Buchbereich ist Interesse da. Aber weil die Finanzierungsmodelle zusammenkrachen, sagen die Sender nicht mehr wie vor 15 Jahren: „Hier ist die Schubkarre voll Gold – mach!“ Die Experimentierfreude ist extrem zurückgegangen. Die Tendenz geht dahin, dass der Revenue schnell zurückkommen muss.

„Wie cool wäre es, wenn Kellogg Tod-Flakes produzieren würde!“

JOSCHA SAUER

Aber es gibt Verhandlungen?

SAUER Ich habe eine sehr tolle Produzentin, die alle möglichen Kanäle anzapft. Wir haben in den nächsten Wochen viele Termine mit Fernsehsendern, aber auch mit Sponsoren aus ganz verschiedenen Bereichen. Man muss von vornherein versuchen, DVD-Vertrieb dabeizuhaben, Video-on-Demand-Rechte zu verkaufen, Auslandsrechte im Idealfall.

Das Crowdfunding ist also nur Starthilfe?

SAUER Ich möchte mit einer ganzen Folge hausieren gehen. In die ersten zehn Minuten habe ich 150 000 Euro eingesteckt. Das ist das Geld, von dem sich andere Jungs in meinem Alter die Doppelhaushälfte kaufen, und ich kauf mir halt eine Trickfilmhälfte. Die andere Hälfte kann ich nicht allein stemmen. Und ich wollte ein Signal setzen, dass es Leute gibt, die den Wunsch haben, dass diese Trickfilmserie existiert, und vielleicht sogar einen Euro ausgeben würden, um weitere Folgen zu gucken.

In den USA hat die Crowdfunding-Plattform Kickstarter einigen Projekten ein Vielfaches der erhofften Summe eingebracht ...

SAUER Das wäre der Idealfall, aber in Deutschland muss man viele Leute erst mit Crowdfunding vertraut machen. Deswegen mache ich das auch auf einer eigenen Website, weil keine Plattform hier eine ausreichend große Community hat.

Wie ist Ihr Geschäftsmodell für die Filme?

SAUER Es ist mehr eine Idee davon, wie das funktionieren könnte, weil das natürlich steht und fällt mit dem Erfolg: Wie viele Leute gucken das? Inwiefern baut so eine Serie die Popularität einer Marke mit auf? Das wiederum würde bedeuten, dass das Merchandising und die Bücher besser laufen, das wiederum würde es interessanter machen, Auslandsrechte zu verkaufen. Beim Film muss ich die Vertriebskanäle aufbauen, bevor die Produktion losgeht. Früher konnte ich am Tisch etwas fertig machen und gucken, wie ich damit Geld verdiene.

Wir sitzen hier allein in Ihrem Studio, dem Zentrum des Nichtlustig-Imperiums. Ich hatte mir einen richtig großen Laden vorgestellt.

SAUER Es geht eigentlich. Im Kern bin immer noch ich das. (Lacht.) Ich habe mit einem Kumpel den Nichtlustig-Shop für das Merchandising. Da sind zwei Angestellte, und das ist es dann auch. Dann arbeite ich zusammen mit größeren Firmen, ob das der Verlag ist oder eine Lizenzagentur, die anderes Merchandising macht.

Weil Ihnen das Geschäft zu viel wurde?

SAUER Für die Lizenzagentur müsste es eigentlich noch größer werden, damit



Keine Zeit, die Uhr zu stellen: Joscha Sauer richtet sich noch in seinem Frankfurter Studio ein

Bitte zeichnen Sie

Stilleben Seit zwölf Jahren veröffentlicht Joscha Sauer seine Onlincartoons. Die abseitigen Figuren – darunter **Yetis** (l.), **Lemminge** (o.) und der **Tod** (r.) – vermarktet der 32-jährige Frankfurter über Sammelbände und ein großes Merchandise-Sortiment.

Bewegt Auf seiner Crowdfunding-Webseite Nichtlustig.tv will Sauer bis Jahresende 100 000 Euro für die Pilotfolge einer Zeichentrickserie aufbringen.



sich das rentiert. Ich allein habe gut am Merchandising verdient. Ich bin auch stolz auf ein paar Sachen, die wir gemacht haben. Aber es ist ein unglaublich harter Job, weil man mit so vielen Sachen zu tun hat und so viele Kompromisse eingehen muss, dass ich es aus kreativer Sicht eine sehr, sehr anstrengende Industrie finde.

Was für Kompromisse?

SAUER Es geht damit los, was man für Materialien benutzt. Die Leute wollen nicht, dass in Billiglohnländern hergestellt wird, und sie wollen, dass sie hochwertig sind, aber wenn eine Sache 10 Euro kostet, sagen sie: Beim Discounter kriege ich das für 6 Euro. Meine Sachen müssen schon im Geschenkpreissortiment ihren Platz haben.

An welchem Produkt sind Sie gescheitert?

SAUER Was mir direkt einfällt, ist das Fäkalini-Toilettenset. Fäkalini ist eine kleinere Figur, der ist gleichzeitig Klempner und Zauberer, und wir wollten einen Zauberkasten machen mit Utensilien für die Toilette. Da ist Kloppapier drin, mit dem man ganz viele Sachen braun zaubern kann, und ... (Lacht.) Es ist schon eine sehr seltsame Idee, aber ich mochte die sehr gern, und wir haben lange daran herumgedoktert. Aber wir haben gemerkt, dass es zu teuer wäre. Das ist schade, weil man Herzblut reinsteckt, und dann scheitert es daran, dass Textilien teurer werden oder der Dollar-Kurs steigt.

Um diese Fragen kümmern sich jetzt andere?

SAUER Ich diskutiere immer noch mit der Agentur über solche Entscheidungen. Ich dachte, ich könnte mehr abgeben, aber die Kopplung von kreativen und strategischen Entscheidungen ist bei mir noch zu eng. Ich finde es extrem wichtig, dass die Sachen, die man zum Verkauf anbietet, extrem gut präsentiert werden und einfach Charme haben.

Gibt es Produkte, die Sie nicht machen würden?

SAUER Ja, wenn sie zu speziell sind. Ich kann nicht einen Tag Zeit lang Dinge gestalten, die nur 200 Leute sehen, und Trickfilmarbeiten bleiben liegen. Andere Sachen sind einfach unpassend, Aschenbecher zum Beispiel, gerade bei meinem Todthema. Das Schwarzhumorige funktioniert nur, wenn man es koppelt mit einer sehr lebensbejahenden Weltsicht und sehr lebensbejahenden Produkten.

Bekommen Sie viele Anfragen von Firmen?

SAUER Die Frage ist immer, welche Firmen trauen sich an etwas Schwarzhumoriges heran? Auch wenn ich behaupten würde, dass mein Stil nicht in eine Richtung gelenkt wird. Und die Bahn hätte Schwierigkeiten damit, wenn ich Lemminge auf den Zug warten lasse. Auf den Gleisen. (Lacht.)

Die Bahn hat sich an Sie herangetraut.

SAUER Ich habe eine Kinderfahrkarte gemacht, aber jetzt vermittele ich die Bahn an Zeichner, die ich kenne. Es war mir wichtig, dass mein Stil nicht in eine Richtung gelenkt wird. Und die Bahn hätte Schwierigkeiten damit, wenn ich Lemminge auf den Zug warten lasse. Auf den Gleisen. (Lacht.)

Werfen Leser Ihnen manchmal vor, zu viel Kommerz zu machen?

SAUER Sobald man Merchandise produziert, ist die „Kommerz“-Schreierei extrem. Aber wenn man größere Projekte aufbauen will, ist ein bestimmter kommerzieller Erfolg nötig. Ich hätte die ersten zehn Minuten Trickfilm nicht finanzieren können, wenn ich nicht vorher Merchandise gemacht hätte.

Warum investieren Sie so viel in diesen Film?

SAUER Ich wollte schon immer in diesen Bereich, 1995 habe ich in den Schulferien an „Werner 2“ mitgearbeitet. Ich habe schon einige Versuche gegen die Wand gefahren. Ich habe dann immer ein paar Erholungsmonate gebraucht, in denen ich embryonal zusammengerollt mir sehr leid getan habe. Dann habe ich wieder neue Leute gesucht, und die Leute, mit denen ich gut zusammenarbeiten kann, mitgenommen zu anderen Projekten. Und mittlerweile habe ich ein tolles Netzwerk.

Werden Ihre Filme nachzeichnen, was Leser schon aus Ihren Büchern kennen?

SAUER Teils, teils. Ich will natürlich bestimmte Sachen aufgreifen, die ich in den Comics schon etabliert habe. In einem Bild muss ich aber viel mit dem Vorwissen des Lesers arbeiten und mit Klischees. Wenn du länger erzählen kannst, kannst du Figuren eine andere Dimension geben. Wo die ganze Sache hingeht, das halte ich mir offen. Aber die Idee ist eine Ensemble-Trickfilmshow, man hat also nicht eine Hauptfigur, sondern viele verschiedene Figuren, die alle ihre eigenen Geschichten erleben. Und je länger man das verfolgt, desto mehr merkt man, dass sich diese Geschichten alle gegenseitig beeinflussen und miteinander zu tun haben.

Klingt so, also würde Sie das gerade viel mehr reizen als Ihre bewährten Comics.

SAUER Ich habe viele Ideen, die ich noch nicht umsetzen konnte. Längerfristig würde ich auch gern mal komplett raus aus dem Humorbereich und was ganz anderes schreiben. Cartoons habe ich gemacht.

Das kann ich, dahin kann ich zurück, wenn ich Bock drauf habe. Aber meine eigentliche Passion hat sich in den letzten Jahre dahin verschoben, dass ich Dinge machen möchte, die ich noch nicht so gut kann.

INTERVIEW: GEORG DAHM